

Religiös-kirchliche Reminiszenzen im heutigen Clausen



Ähnlich wie in den Stadtbezeichnungen „Bonneweg“ und „Kreuzgründchen“ schwingt auch im Ortsnamen „Clausen“ eine religiös-kirchliche Reminiszenz mit. Geht mit großer Wahrscheinlichkeit der Name „Bonneweg“ auf das um 1210 entstandene erste Leprosenheim vor den Toren der Stadt, am „Bonneweg“ („Chemins des Bons Malades“) gelegen, zurück und die Bezeichnung „Kreuzgründchen“ auf die ehemals dort gelegene Hl. Kreuzkapelle am Weg zur Richtstätte, so weist „Clausen“ oder „Clusen“ auf eine im 13. und 14. Jahrhundert im Tal der Alzette schrittweise entstandene Reklusenniederlassung hin. Auf dem Gelände des späteren Prunkschlusses „La Fontaine“ des Grafen Peter Ernst von Mansfeld († 1604) fanden sich fromme Frauen zusammen, um sich als „Reklusen“ in Einzelzellen zurückzuziehen und, einer im 12. Jahrhundert im Abendland sich entwickelnden Lebensweise entsprechend, sich der Buße und dem Gebet zu widmen. Später, ab etwa 1355, entstanden diese „Reklusen“ einer gemeinsamen Klosterleitung. Ihr Kloster „zu der Clusen“, unter dem Schutz der heiligen Margaretha, gab bereits frühzeitig dem Gelände an der Alzette den Namen „Clusen“ oder „Clausen“. Er verdrängt allmählich die ältere Ortsbezeichnung

„im Thiergarten“, die an den dort gelegenen Tiergarten der Luxemburger Grafen erinnerte. 1563 mußte diese Margarethenklausen, wohl eine Beginenniederlassung, der Schloßresidenz „La Fontaine“ des Gouverneurs der Provinz Luxemburg und der Grafschaft Chiny, Peter Ernst von Mansfeld, weichen. An der heutigen Grenze zwischen Clausen und Pfaffenthal, im Ortsteil „Hondschaus“, ließ der Graf eine neue Margarethenkapelle errichten, einige Jahrzehnte später fügte er dieser Kapelle ein kleines Spital für unbemittelte Bürger der Stadt an. Obwohl in eine Privatwohnung umgestaltet, ist diese Margarethenkapelle in ihrem baulichen Befund noch deutlich erkennbar. Das Margarethenhospital, das Graf Peter Ernst von Mansfeld errichten ließ, diente von 1627 bis Ende 1628 als erste Niederlassung der Schwestern der Kongregation U.L. Frau („Sainte Sophie-Schwestern“), die ihr Gründer, der hl. Pierre Fourier, 1627 nach Luxemburg schickte.

Eine weitere religiös-kirchliche Reminiszenz bietet das zu Clausen gehörende Altmünster-Plateau. Hier, am Fuß der Siegfriedsburg, gründete Graf Konrad I. am 6. Juli 1083 die Benediktinerabtei U.L. Frau von Luxemburg, deren dreischiffige Basilika über der Krypta mit den Gräbern des Luxem-

burger Grafengeschlechts 1123 konsekriert wurde. Noch heute erinnert der von alten Stadtansichten her wohl bekannte und in den 70er Jahren restaurierte Turm an die Hochgerichtsherrschaft der Münsterherren, deren Niederlassung mitsamt der Klosterschule bis ins 14. Jahrhundert hinein eine ausschlaggebende Rolle in der Stadt innehatte. Nach der 1543 erfolgten Zerstörung der Abteigebäulichkeiten und dem Abzug der Mönche in den Stadtgrund, wo Neu-Münster entstand, ließ Abt Petrus Roberti (1602-1636) 1626 über den Ruinen der Klosterkirche eine Kapelle zu Ehren der Schutzherrin der Abtei errichten. Bereits 1684 wurde während der Belagerung der Festungsstadt durch Ludwig XIV. diese Kapelle in Brand gesteckt, so daß lediglich der monumentale Münsterturm einziges architektonisches Relikt dieses geschichtlich und kulturell wichtigen Zentrums kirchlichen Lebens in Clausen geblieben ist.

Ebenfalls am Fuß des Bockfelsens, Alt-Münster gegenüber, näherhin zwischen dem heutigen Clausener Berg, dem Eisenbahnviadukt und der Alzette, lag das erste Dominikanerkloster der Stadt Luxemburg. Hier ließen sich ab 1292 die „Predigerbrüder“ nieder, 1299 bezogen sie das neu errichtete Kloster-

gebäude, 1345 wurde durch Erzbischof Balduin von Trier aus dem luxemburgischen Grafenhaus die Klosterkirche konsekriert. Erst 1595 verließen sie aus Sicherheitsgründen dieses Viertel, um sich an der Dreifaltigkeitskirche im Stadtkern und später, 1628, am heutigen Fischmarkt niederzulassen. In unseren Tagen erinnert lediglich die Clausener Ortsbezeichnung „am Dominikanergaard“ oder die „Rue des Dominicains“ an Aufenthalt und Wirken des Predigerordens in diesem Stadtgebiet.

Im Zentrum selbst von Clausen weist neben der alten Mansfeldbrauerei das sogenannte „Deutschherrenhaus“ auf kirchlichen Ursprung hin. Es wurde nach 1736 von N. Hedin für den Deutschorden, der sich der Krankenpflege annahm und seit 1249 in Luxemburg nachweisbar ist, als Aufenthaltsmöglichkeit errichtet, nachdem 1671 die Ordensmitglieder das Elisabethenspital im Stadtgrund aufgegeben hatten und 1681 in die Oberstadt gezogen waren.

Aus derselben Zeit stammt die barocke Sankt-Arnulf-Statue mitsamt ihrer Nische. Daß der heilige Arnulf von Soissons († 1807) als Patron der Bierbrauer namentlich in Clausen verehrt wurde, liegt auf der Hand! Heute befindet sich die Statue im Innenhof der Gebäulichkeiten der Mousel-Brauerei, anfangs jedoch war sie an einem Haus-



giebel in der Tour-Jacob-Straße angebracht.

Im heutigen Ortsbild von Clausen, auf dem Terrain der ehemaligen Mansfeld-Gärten, dominiert die Sankt-Kunigundis-Pfarrkirche. Ihr in Luxemburg nur selten vorkommendes Patrozinium möchte bereits an sich an die geschichtliche Vergangenheit des Viertels und seine enge Verbundenheit mit dem altluxemburgischen Grafenhaus auf dem Bockfelsen erinnern. Bereits 1853, noch vor der Errichtung der Pfarrei Clausen, die bis 1865 zum Pfarrgebiet von Sankt Michael gehörte, wurde durch den 1852 gegründeten Kunigundis-Bauverein ein erster Architektenwettbewerb ausgeschrieben, um an dem Ufer der Alzette

gewissermaßen ein „Nationalheiligtum“ für 3.500 Gläubige entstehen zu lassen, das die Grabstätte Johans des Blinden sowie die Statuen der aus dem Herzogtum Luxemburg stammenden Heiligen aufnehmen sollte! Hinter diesem Bauvorhaben manifestiert sich interessanterweise das um die Mitte des 19. Jahrhunderts allmählich erwachsende luxemburgische Nationalbewußtsein. Das aus dem Wettbewerb festgehaltene Projekt, dessen Urheber Architekt Karl Arendt († 1910) war, kam jedoch nicht zur Ausführung, so daß 1860 ein zweiter Wettbewerb ausgeschrieben wurde. Diesmal erneut erging der erste Preis an Karl Arendt, und am 17. April 1865 wurde der Bau eingeweiht.

Bedeutsam ist dieses kirchliche Werk insofern, als es eigentlich den ersten monumentalen neogotischen Sakralbau in der Stadt Luxemburg darstellt und auf den bereits damals bekannten Staatsarchitekten und Denkmalfleger Karl Arendt zurückgeht. Arendt wollte ein integral neogotisches Bauwerk in Clausen entstehen lassen. Deshalb lieferte er auch die Pläne zu einem einheitlichen neogotischen Mobiliar, das die Hallenkirche bis heute schmückt und belebt. Bildhauer Stephan aus Köln, Zentrum der kirchlichen Neogotik in den Rheinlanden, oblag die Ausführung dieses Mobiliars.

Die heutige, das Raumbild bestimmende Ausmalung der Clausener Pfarrkirche entstand 1906 unter Pfarrer Nikolaus Leonardy († 1907). Auf das Sankt-Kunigundis-Patrozinium des Gotteshauses zurückgreifend, ließ er den Chorraum und die Stirnseiten der Nebenschiffe mit Szenen aus dem Leben der luxemburgischen Grafentochter und ihres Gemahls Heinrich II. in meisterhafter Weise ausschmücken. Diese Wandmalereien gehören zu den beeindruckendsten Leistungen im luxemburgischen Kirchenbau um die Jahrhundertwende. Auch das ikonographische Programm der Kirchenfenster ist der Darstellung des Lebens des fürstlichen Ehepaares gewidmet.

Mit der Errichtung der Sankt-Kunigundis-Pfarrkirche in Clausen setzt auf kirchlichem Gebiet der Einzug der historisierenden Bauweise in der Stadt Luxemburg ein. Die meisten der nun entstehenden Kirchenbauten sind Schöpfungen von Karl Arendt, so in Pfaffenthal (1872), Hollerich (1873), auf Kirchberg (1875) und auf dem Glacis (1885), in Bonneweg (1889), die Rhamospizkapelle (1892), die Priesterseminarkapelle neben der Kathedrale (1896) sowie die Vergrößerung der Kirchen von Weimerskirch (1866) und Merl (1882).

Michel Schmitt

